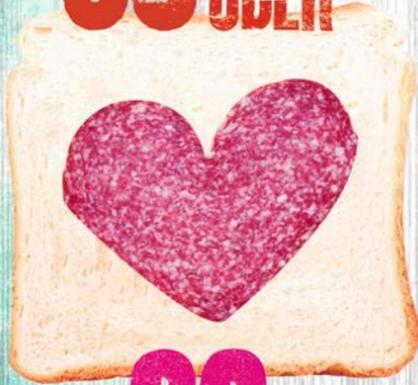


BRINX / KÖMMERLING

SO ODER



SO

GULLIVER

Leseprobe aus: Brinx, Kömmerling, So oder So, ISBN 978-3-407-74483-8

© 2014 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74483-8>



»**Ich** möchte, dass du anrufst, wenn ihr angekommen seid ... wie soll eigentlich das Wetter werden? Du weißt, dass man die Zeltwände nicht berühren darf, sonst kannst du das knicken mit dem wasserdicht ...« Jellas Mutter schleppte einen riesigen Karton voller Requisiten vor sich her. An diesem Wochenende sollte der Splatterfilm, bei dem sie als Ausstatterin mitarbeitete, seinen Abschluss in einer einsam gelegenen Jagdhütte finden. Stine hatte Waffen herbeigeschafft, von denen Jella noch nicht einmal gewusst hatte, dass es sie gab. Die Geschichte war undurchsichtig, aber das Ende vollkommen klar. Es würde kein lebender Körper mit Gliedmaßen und Kopf dran mehr übrig sein, lauter Einzelteile und überall Blut.

Jella zog den Doppelknoten an Chuck Nummer zwei zu, schob sich den Hut zurecht und schnappte sich die unterste Scheibe Brot aus der Folie. Die hatte sich einen Hauch von Frische erhalten und blieb nicht wie ein Brett in der Luft stehen, wenn man sie hochhielt.

»Hast du genug zu essen eingepackt? Die Zugfahrkarte? Geld? Hast du ...!«

»Ich hab alles, Stine.«

Der Rucksack stand schon an der Tür. Zelt drin, Schlafsack, vier frische Unterhosen. Vier Tage! Geil!

»Nichts, was uns hält, nichts, was uns hält, verdammtes Herz, wir sind zu groß für diese Welt! Zu groß für diese Welt!« *PerLes* Song passte perfekt.

Die Sache mit dem Proviant hatten sie aufgeteilt. Lasse, der Schöne, wollte Dosen mitbringen und den Gaskocher. MCFitti, der glaubte, verrückt zu sein, Kekse und Brotbelag. Und natürlich massenhaft Bier. Bella, BFF, das Brot und Nudeln mit Sauce, Jella Knabberzeug, Süßkram und Kaffee.

Auf halbem Weg durch die Küche lag ein Rollsneaker von Jellas Halbsis Violetta. Turnschuh mit eingebauten Rädern. Man konnte fahren oder laufen, aber wenn man fuhr, blinkten kleine Lichter. Nur hätte er da jetzt nicht liegen dürfen, weil während Jella versuchte, ein steinhartes Stück Butter auf dem Brot zu verteilen, ohne es zu zerfetzen, passierte plötzlich dieses Zeitlupending. In dem Moment, als ihre Mutter auf den Turnschuh trat, wusste Jella, dass das nicht gut gehen würde. Also eigentlich schon eine Millisekunde davor, bevor der Fuß den Schuh berührte, eine zu kleine Sekunde, um noch »Achtung!« rufen zu können.

»Du kannst mich ja jederzeit errei...«, sagte Stine

noch, dann fuhr der Schuh mit einem Fuß nach vorne, sie segelte gaaaaanz langsam nach hinten, der Karton kippte und hohlläufige Hirschskelettköpfe, Gamsgeweihe, der ausgestopfte Fuchs, der Wildschweinschädel, der seit Wochen alle beobachtet hatte, und Blutbeutel flogen durch die Küche. »Scheieieieieißel!« Stine landete auf dem Hintern, es krachte und schepperte und ganz zum Schluss-i-Tüpfelchen zerplatzte einer der Beutel auf ihrem Nietengürtel. Blut und Stille. Zeitlupe Ende. Jella und Stine schauten sich an, dann: »Violetta! Warum liegt dein Turnschuh mitten in der Küche?«

Die Sis tauchte aus dem Bad auf. »Das war ich nicht!« Dann sah sie ihre Mutter auf dem Boden liegen, blutüberströmt. »Mama, oh nein!« Sie rannte los. »Ist es schlimm? Oh Gott, es sieht schrecklich aus, Jella, ruf den Notarzt, Mama verblutet!« Sofort spritzten ihr die Tränen aus den Augen – das beherrschte die Sis perfekt, heulen oder lachen von jetzt auf gleich –, aber in diesem Fall konnte Jella sie ausnahmsweise sogar verstehen, weil die Sache deutlich anders für sie aussehen musste, als sie eigentlich war.

»Violetta, ist gut«, knurrte Stine, rappelte sich hoch und wischte sich mit dem nackten Arm das künstliche Blut aus dem Gesicht, was die Sache kaum besser machte. »Nur ein Blutbeutel, aber verdammt, was macht der Turnschuh hier, kannst du mir das mal verraten?«

Jetzt kam eine längere Geschichte von der Sis, wie das passieren konnte. Jella beschloss, sich lieber wieder dem Brot und dann sofort ihrem Abgang zu widmen.

Wurst oder Marmelade?

Nach der anstrengenden Butterverteilung hatte sie keine Lust, Omas Saftmarmelade tröpfchenweise aus dem Glas zu fischen. Also Salami! Sie biss hinein. Violetta war mit ihrer Warum-der-Turnschuh-hier-liegt-Geschichte fertig und stapelte die toten Tiere, die mit dem ganzen Blut jetzt noch toter aussahen, zurück in den Karton. Stine ließ sich auf einen Stuhl neben Jella an den Tisch fallen und wischte sich mit einem Küchenshandtuch ab. Das ging nie mehr raus! Ei, Blut, Kakao. »Mann, wir haben sowieso viel zu wenig von dem Zeug. Hoffentlich konnte Kajo noch was über die Ostconnection aufreiben.« Sie fummelte sich eine Brotscheibe aus der Tüte. »Was für ein Projekt! Also, das ist der erste, einzige und letzte Splatterfilm, den ich betreue. Eine schöne, romantische Komödie, da bist du auf der sauberen Seite.«

Jella dachte über die Ostconnection nach, während sie den Rest des Brotes zusammenfaltete und komplett in den Mund schob. Gab es so wie die Zuhälterconnection oder die Autoschieberconnection tatsächlich auch eine Kunstblutconnection? Kajo, der spirrelige Ausstattungsassistent ihrer Mutter, Kapuze tief in die Stirn gezogen, schleicht durch die Straßen von Bukarest. Pssst,

trifft diese Fressen, säckeweise Blut geschultert und sagt heiser auf Bukarestanisch: »Ist für unser Finale im Jägerhäuschen, großes Gemetzel!«

Das unschuldige Gesicht der Sis schob sich durch die rumänischen Nachtgedanken vor Jellas. »Und mach ein Foto, wenn der *Poohbär* auftritt, bütte, bütte!« Sie faltete die Hände und zeigte den Madonnablick.

»Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich mir den anschau!«

Der *Poohbär* war ein Sänger, der im lustigen Bärenkostüm auftrat und schlechte deutsche Reime zum Besten gab. Die Kleinen standen auf den. Und die Dummen.

»Och ... aber wenn ... ja?«

Jella schnaubte. »Ich muss los!« In diesem Fall wollte sie lieber zu früh am Bahnhof sein. Es durfte nichts dazwischenkommen. Absolut nichts zwischen sie und diese göttlichen vier Tage, die sie sich so hart erkämpft hatte.

Begonnen hatte es mit einem Gespräch auf dem winzigen Balkon an einem Abend vor ungefähr einem halben Jahr.

Jellas Mutter hatte auf der Bierkiste gesessen, eine Zigarette geraucht und darüber nachgedacht, ob sie den Splatterfilm annehmen sollte.

»Stine, wir wollen zu *Rock am Ring* fahren!«

»Okay. Und was soll das kosten?«

»Also, Zugfahrt, Eintritt und Verpflegung, insgesamt so 500 Euro.«

»Kannste knicken. Tut mir leid, Jella, aber so viel hab ich im Moment nicht übrig. Und ich weiß noch nicht, ob das mit dem ganzen Blut mein Ding ist.«

War klar gewesen. So viel hatte sie nie übrig. Stine hangelte sich von Filmprojekt zu Filmprojekt, Hand in den Mund und zwei Mädchen alleine großziehen, das kostete.

»Die Frage ist, ob du mich für zwei Tage von der Schule befreien würdest. Die Kohle besorge ich selber.«

»Wie steht's denn in der Schule zurzeit?«

»Geht.«

»Geht gut oder geht schlecht?«

»Geht mittel. Reicht!«

»Hm.«

»Für zwei Tage lohnt sich das nicht. Wenn wir Donnerstag hinfahren, können wir alle Konzerte mitnehmen. Und weißt du, wer da spielt?«

Stine blies Rauchkringel in die Nacht und grinste.  
»PerLe?«

»Yo.«

»Dürft ihr das überhaupt schon?«

»Wir sind sechzehn, hallo, Lasse sogar schon siebzehn!«

Stine hatte neben sich auf den Bierkasten geklopft, Jella sich gesetzt und den Arm um ihre Mutter gelegt.

»Ich finde, du solltest das erlauben.«

»Findest du?« Die Sterne funkelten und der typische Ostwind blies die Wolken an ihnen vorbei. »Okay, dann mach ich das. Wenn du so viel Geld auftreiben kannst.«

Jella schnappte sich ihren Rucksack, warf ihrer nicht mehr ganz so blutverschmierten Mutter und der Halbschwester mit dem Tränenanschaltknopf eine Kuss-hand zu und ließ die Tür hinter sich ins Schloss fallen. Auf Wiedersehen, Jella ist weg. Was für ein Gefühl!

Sie stapfte zur S-Bahn, grüßte kurz den Krawattenheini auf der Plakatwand gegenüber, der seit Monaten mit seinem Zahnweißlächeln versicherte, sie versichern zu können, und sog die Stadtluft ein. Ganz schön lang schon ganz schön warm für Anfang Juni. So warm, dass es staubte und nach blutigem Eisen roch. Mit jedem Schritt ließ sie alles kilometerweit hinter sich: ihre Mutter mit diesem unsäglichen Filmprojekt. Ihre Halbsis, die schon alleine kaum zu ertragen war mit ihren vorpubertären Launen und Befindlichkeiten, und die die vier Tage bei ihrer Freundin Paula verbringen würde. Das tat Jella wirklich und von ganzem Herzen leid für Paulas Mutter. Die Schule und die Bäckerei Stolte, in der sie seit Monaten die Frühschicht geschoben hatte, den Supermarkt, in dem sie nachmittags Dosen gestapelt und Einkaufswagen geordnet hatte, und Maierarsch, der jeden Donnerstag hinter ihr hergeschlichen war,

um zu kontrollieren, ob sie die Zeitungen auch wirklich verteilte oder, wie es alle anderen machten, gesammelt in den Müll warf. Eigentlich wollte er was von ihr, der Maierarsch mit seiner Glatze und den widerlichen Fingernägeln, und war zutiefst beleidigt, als sie kündigte und seine Einladung zum Essen ausschlug. Was der sich einbildete! Ob Männer mit solchen Fingernägeln ihre Hände nicht anschauen? Und gibt es Frauen, die gerne von solchen Fingern berührt werden? Gerade von solchen? Jella musste immerzu auf die Hände vom Maierarsch starren, wenn sie wild gestikulierten, weil sie miterzählten, wie viele Zeitungen pro Quartal in den Mülltonnen der Stadt landeten. Der Fingernagel wie ein Hütchen. Schmiegt sich um die Kuppe, krümmt sich von allen Seiten. Könnte kein Klavierspieler werden, der Maierarsch. Bongospezialist vielleicht.

Am Bahnhof waren wie immer mehr Menschen, als in Züge passen. Raus, rein, hin, her, alle in Bewegung. Jedes Mal dachte Jella, wie es wohl wäre, wenn sie alle stehen bleiben würden. Plötzlicher kollektiver Entschluss: Wir hören auf, uns zu bewegen, wir wollen nicht mehr unentwegt von hier nach da, wir bleiben stehen. Stille. Heute gehörte Jella allerdings zu denen, die unbedingt fort wollten. Sie hatte ein Ziel, DAS Ziel, und da würde sie auch zu Fuß hingehen, wenn alle Stricke rissen. Sie schob sich durch die Menge, Gleis 13, Zielstation Kob-

lenz, Fahrtzeit knapp sechs Stunden, einmal umsteigen in Köln. Lasse hatte es genau recherchiert und für alle ausgedruckt. Orga-Lasse.

Jella schob sich am Gleis entlang und hielt Ausschau. Treffpunkt Abschnitt C, noch keiner da? Sie fischte ihr Handy aus der Hosentasche. Zwei Anrufe von Stine. Was war los? Irgendwas vergessen? Gerade wollte Jella zurückrufen, da: »Jeeeeellla, huhu!«

Das war Bella. Hüpfte zwischen den Leuten hoch, mindestens noch in Abschnitt F, verschwand wieder, hüpfte wieder hoch und winkte. Jella grinste und winkte zurück. Bella war die Schönste von allen, vor allem jetzt mit den pechschwarzen Haaren, ein bisschen zu klein, aber wunderschönes Gesicht mit knallblauen Stechaugen und vollen Lippen, die jeder küssen wollte. Weil die es besonders gut konnten! Jella verstaute das Handy wieder und bahnte sich den Weg der BFF entgegen. Jella und Bella, als wären sie füreinander bestimmt oder hätten die Eltern sich das so ausgedacht, weil sie sich schon vor der Geburt der Mädchen kannten und einmal die Woche zusammen Canasta spielten. War aber nicht der Fall. Jella und Bella hatten sich erst in der Gesamtschule kennengelernt und Bella hieß eigentlich Isabell. Kein Schicksal, kein Zufall. Da hätte Jella schon Misajell heißen müssen, dann!

»Puh, wow, hier ist was los, meinst du, die fahren alle zu *RaR*, krass, und dieser Rucksack, da bricht einem ja

der Rücken durch!« Bella umarmte Jella und drückte ihr die weichen Lippen auf die Wange. »Also, ich bin jetzt schon platt!« Sie ließ ihren Rucksack fallen und setzte sich darauf, fuhr sich durch die schwarzen Haare und suchte in der Lederjacke nach Sportsfreund. »Tick, tick, tick, wo bist du?«

Jella pflanzte sich neben Bella. »Du nimmst ihn mit? Ist das nicht zu laut für eine Ratte?«

Bella fand Sportsfreund in ihrem Beutel und verpasste ihm eine Portion Zärtlichkeit. »Geht nicht anders. Der Süße hier ohne meine Aufsicht, da wird die Gelegenheit sofort genutzt, ihn verschwinden zu lassen, und ich krieg dann zu hören, wie schlimm, wie schlimm, Sportsfreund ist abgehauen. Nix da! Lasse und ich passen schon auf ihn auf!«

»Lasse und du?«

Bella grinste. »Er hat einen guten Draht zu Sportsfreund. Matze war da ja eine Katastrophe.« Sie seufzte theatralisch. »Hat der doch echt gesagt, der darf nicht mit ins Bett. Ich meine, das geht doch nicht, Jella, oder, da muss man sich dann entscheiden.«

Jella fing an, sich Bella und Matze im Bett vorzustellen. Und Sportsfreund. Sie hatte mangels Erfahrung keine Meinung dazu, ob Ratten dabei sein durften oder nicht.

»Lasse hat da kein Problem, wett' ich, der ist mit Sportsfreund so!« Bella kreuzte die Finger und hatte so-